



Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

303. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 13. November.

Sectionschef Ignaz Ritter von Kaiser theilt in einer Zuschrift mit, daß Se. Majestät ihn mit der Leitung des Obersten Rechnungshofes betraut habe.

Handelsminister Ritter von Chlumetzky überreicht einen Gesekentwurf, betreffend die Erwerbung der niederösterreichischen Südwestbahnen, durch den Staat nebst Motivenbericht.

Der 7. Jahresbericht der Staatsschulden-Kontrollkommission wird in erster Lesung dem Budgetausschusse zugewiesen.

Das Eisenbahn-Expropriationsgesetz wird mit den vom Hause beschlossenen Aenderungen in zweiter Lesung angenommen, nachdem auf Antrag des Abg. v. Pflügl die namentliche Abstimmung vorgenommen wurde, welche 165 Stimmen für und 66 gegen die Annahme ergab.

Es folgt hierauf die zweite Lesung der Regierungsvorlagen, betreffend die Errichtung und das Privilegium der österreichisch-ungarischen Bankgesellschaft, dann der österreichischen Nationalbank von 80 Millionen an die privilegierte österreichische Nationalbank.

Die Majorität des Ausschusses, vertreten durch den Berichterstatter Dr. Siskra, beantragt:

1.) dem Gesetze, betreffend die Errichtung und das Privilegium der österreichisch-ungarischen Bank, einschließend der Statuten dieser Bank und der Hypothekarkreditvertheilung derselben, dann des Uebereinkommens zwischen dem Finanzminister und der privilegierten österreichischen Nationalbank, in der vom Ausschusse beantragten Fassung die Zustimmung zu geben, und

2.) über das Gesetz, betreffend die Staatsschuld von 80 Millionen Gulden an die privilegierte österreichische Nationalbank, zur Tagesordnung überzugehen.

Es liegen ferner zwei Minoritätsanträge vor, von denen einer, von Dr. Schaupt als Berichterstatter vertreten, beantragt, daß die Berathung über den vorliegenden Gesekentwurf vertagt werde, bis die anderen Ausgleichsvorlagen dem Hause vorliegen, während der zweite, vertreten von dem Berichterstatter Dr. Herbst, einige Aenderungen der Art. 23, 29, 30 und 31 beantragt.

Dr. Siskra entwickelt in längerer, beifällig aufgenommenener Rede die in dem Motivenberichte des Ausschusses niedergelegten Anschauungen.

Abg. Dr. Schaupt als Berichterstatter der Minorität, will nur dann an eine Erörterung des Bankstatutes schreiten, wenn früher die Vorfrage erledigt ist, ob überhaupt ein Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn besteht oder nicht. Abgesehen davon, hält Redner die dualistische Gestaltung der Bank für verderblich und die Undeutlichkeit in der Fassung des Bankstatutes für schädlich, da dieselbe eine unerschöpfliche Quelle aller möglichen Kompetenzstreitigkeiten werden müsse. Die Drohung mit einer ungarischen Zettelbank hält Redner für ein bloßes Schreckgespenst, durch welches sich die Regierung habe zu der Vorlage drängen lassen. Redner wird in erster Linie für die Vertagung stimmen. (Beifall.)

Nachdem somit die Generaldebatte eröffnet, nimmt als erster Redner gegen die Vorlage das Wort: Abg. Freiherr v. Kellersperg. Redner erinnert daran, daß er schon dem ersten Ausgleiche nicht zustimmen konnte, da die Bedingungen der Ungarn zu hoch gegriffen erschienen. (Beifall.) Bereits Graf Anton Auersperg habe einmal geäußert, daß es nur einem Fremden möglich gewesen sei, Oesterreich zu zerreißen. (Bravo.) Man dürste nun hoffen, daß der neue Ausgleich wenigstens nicht schlechter sein werde als der erste, und doch war es das dualistische Bankstatut, mit welchem die Regierung zuerst hervortrat und das in der Versammlung der Verfassungspartei die entschiedenste Ablehnung erfuhr. Redner findet in den jetzigen Vorlagen nichts des Besseren, wol aber viel des Schlechteren. Man hat den Fehler begangen, die weitgehendsten Forderungen Ungarns gleich vom Anfange an zu ernst zu nehmen, selbst aber denselben keine hohen Forderungen gegenüber zu stellen. Auf die einzelnen Grundbestimmungen der Vorlage übergehend, hebt Redner hervor, daß überall viel zu sehr dem ungarischen, anstatt dem diesseitigen Standpunkte Rechnung getragen wurde. Daß bei Annahme des Bankstatutes auf eine Herstellung der Valuta gerechnet werden könne, bezweifelt Redner, wol aber sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es Ungarn einmal, wenn die Conjunctionen für dasselbe schlimmer werden und dessen Export, wie die Anzeichen stehen, sich verringert, einfallen könne, zur Ausgabe von Staatsnoten zu schreiten. Und wenn dieser Fall eintrete, dann würden auch unsere Kindeskinde die Aufnahme der Barzahlungen kaum erleben.

Redner hält die Annahme des Bankstatutes für so gefährlich, daß er, wie Dante über den Eingang seiner Hölle, über denselben den Spruch anbringen möchte: „Voi, chi c'entrare, lasciate ogni speranza!“ (Behafter Beifall.) Die Sitzung wird hierauf geschlossen. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Zur Orientrede des englischen Premiers.

Ueber die in der gestrigen Nummer unseres Blattes dem Wesen nach mitgetheilte Orientrede, welche der englische Premier, Earl of Beaconsfield, am 9. d. M. beim Inaugurationsbankette des neuen Lordmayors von London gehalten, sagen die „Times“: „Die Rede des Premiers wird für Rußland allerdings keine angenehme Lektion sein, und sie trägt nicht den Stempel des Redners, wenn sie nicht einige räthselhafte Ausdrücke enthielte, in welchen der eine Drohungen und der andere gar nichts finden wird. Allein diejenigen unter seinen Landsleuten, welche nach jahrelangem mühsamen Studium den Schlüssel zu seiner eigenthümlichen Rhetorik gefunden haben, werden keinen andern Schluß ziehen, als daß er an den militärischen Eigenschaften der Türkei wie der Russen viel zu bewundern findet und daß es seine besondere Pflicht sei, die Interessen Englands auf allen Theilen der Erdkugel zu hüten. Es ist möglich, daß fremde Völker, welche mit den Eigenheiten der Denk- und Redeweise unseres Premierministers nicht so vertraut sind, weniger prosaische Schlüsse sowohl aus demjenigen, was er sagte, als aus dem, was er nicht sagte, und vielleicht auch aus den begleitenden Umständen ziehen. Lordmayors sind nicht verpflichtet, die Eigenschaften vollendeter Diplomaten zu entfalten, und man braucht sich über die englische Geradheit gar nicht zu verwundern, mit welcher der neue Inhaber des Stadthauses in seinem Trinkspruche die Abwesenheit so mancher Gesandten hervorhob. Um so mehr war man auf die Rede Lord Beaconsfields gespannt; sie schien anfangs einen allarmierenden Charakter zu erhalten; er sagte, daß seit dem letzten Lordmayors-Tage ein großes Unglück über das englische Reich gekommen sei, aber er meinte damit die Hungersnoth in Indien und nicht den Krieg. In den Aeußerungen über letzteren mag die Anspielung auf die russischen Versicherungen, daß der Krieg nicht zu Eroberungszwecken, sondern nur zur Verbesserung des Loses der Christen unternommen worden sei, ironisch gemeint gewesen sein und zu bedeuten haben, daß, wenn Rußland Frieden schließen sollte, ohne eine Quadratmeile Landes oder eine andere Entschädigung für seine enormen Opfer zu verlangen, dies niemanden mehr überraschen würde, als den englischen Premierminister.“

„Biel weniger zweideutig waren Lord Beaconsfields Complimente für die Türkei; sie nahmen den Ton nicht der entschuldigenden Verteidigung, sondern warmer Bewunderung an; indeß wird die Türkei gut thun, darob nicht übermüthig zu werden. Lord Beaconsfield zeigt, daß seine gegenwärtige Bewunderung des Ergebnisses einer nicht nöthig gewesenem Ueberraschung ist. Wenn er jedoch glaubt, daß, weil Osman Pascha Plewna mannhafte vertheidigt hat, die Türken alle Anklagen über ihre

Feuilleton.

Zur Biographie des Champagners.

(Schluß.)

Die Flaschen verbleiben in ihrer horizontalen Lage bis zum Anfang des November, wo man jede einzelne untersucht, ob sich etwa in ihr ein leerer Raum gebildet hat, in welchem Falle aus anderen Flaschen nachgefüllt wird. Dann ruhen sie noch anderthalb Jahre, in welcher Zeit alles, was der Wein an unklarem Stoff enthält, zu Boden sinkt. Darauf bringt man die Flaschen mit den Halsen sanft abwärts geneigt, auf Gestelle, später bekommen sie eine stärkere Neigung, dann eine noch stärkere, und zuletzt werden sie auf den Kopf gestellt. Dabei werden sie jeden Tag mit einer eigenthümlichen Bewegung des Handgelenks leise geschüttelt, damit der Saft sich nach dem Kork hinzieht, statt sich an den Seiten abzulagern und hier „Klaunen“ oder eine „Masse“ zu bilden — Ablagerungen, die schwer zu entfernen sind. Will man sie ablösen, so muß man an die Stelle, wo das Sediment sitzt, mit einem Stück Eisen hart anschlagen, und dabei läßt man stets Gefahr, die Flasche zum Platzen zu bringen, weshalb die mit dieser Aufgabe betrauten Arbeiter Drahtlarven zu tragen pflegen.

Hat das Sediment sich endlich gehörig am Korke angesammelt, was in etwa sechs Wochen zu geschehen pflegt, so erfolgt die Entfernung desselben durch das „Degorgieren.“ Zu diesem Zwecke werden die Flaschen mit abwärts gekehrten Halsen behutsam in Körbe gelegt und vermittelst eines Seiles durch eine Oeffnung

im Gewölbe des unteren Kellers nach dem oberen befördert. Nachdem die Körbe neben den „Degorgeur“ gestellt sind, der vor sich einen Kibel und darüber ein stehendes Faß hat, das unten eine thürartige Oeffnung besitzt und in welcher ein Licht brennt, faßt dieser eine Flasche nach der anderen mit der linken Hand, prüft sie gegen das Licht hin, wendet ihren Hals nach dem Thürchen und lockert mit einem plötzlichen Rucke vermöge einer gekerbten Zange die Agraffe, welche den Kork festhält. Dieser fliegt nun, gefolgt von dem Sediment und schäumendem Weine, den der „Degorgeur“ mit dem Daumen aufhält, nachdem er die Flasche nach vor- und rückwärts hat schaukeln lassen, um jedes Restchen von Saft aus dem Flaschenhalse zu spülen, mit lautem Knall in das hohle Faß. Dann schließt der Arbeiter rasch die Flasche wieder mit einem gewöhnlichen Kork und reicht sie einem neben ihm sitzenden Gefährten, dem „Opereur“, der ihr das zu erteilen hat, was man die „Dose“ nennt und was den „Vin brut“ in Champagner verwandelt — eine Operation, die mittelst eines mechanischen Apparates, der genau dasselbe Maß ohne einen Tropfen Verlust in jede Flasche bringt, oft aber auch bloß mit der Schnauze einer Blechanne oder einer gewöhnlichen Röhrenkelle vollzogen wird.

In den Fabriken versichert man, daß die Flüssigkeit, aus welcher die Dose besteht, bei den hochfeinen Sectsorten eine Auflösung von raffiniertem Rohrzucker in edelstem Weine, bei den geringeren ein Gemisch aus Kandisyrup, Wein und Spiritus sei. Das Gerücht aber will wissen, daß mindestens noch Cognac zu ihren Bestandtheilen gehöre, und daß von den weniger gewissenhaften Fabrikanten noch andere, und zwar weniger naheliegende Flüssigkeiten hinzugehan würden, um dem Weine

Wohlgeschmack und Blume zu verleihen. Sei dem, wie ihm wolle, gewiß ist, gerade so wie nach Sam Wellers Meinung die Gewürze es sind, welche die Pastete, den Hammel- oder Rinderbraten machen, macht auch die Dose den Champagner stark oder mild, süß oder herb. Endlich aber gibt sie ihm auch die etwa gewünschte Farbe. Guter Champagner ist von bleicher Bernsteinfarbe. Die bräunliche Färbung, die mit dem Ausdruck „oeuil de perdrix“ bezeichnet wurde, jetzt aber nicht mehr Mode ist, wurde aus den Hälften von Weinbeeren gewonnen. Der röthlich schillernde Sect Rosé, der sich vor fünfundsanzig Jahren größerer Beliebtheit erfreute als jetzt, verdankt seine Farbe einer Vermischung der Dose mit einigen Tropfen Rothwein, mit einem Zusatz von Cochenille oder von „teints des Fismes“, was sich am einfachsten mit Hollunderbeeren- und Maun überseht. Ein wirklich schmackhafter herber Champagner kann lediglich aus dem erlesensten rohen Weine bereitet werden, welcher reichlich die Kohlensäure aufsaugt, die im Verlaufe seiner Gährung entsteht und an dem noch lange nach Entkorkung der Flasche fortdauernden Emporstiegen funkelnder Bläschen erkannt wird. Nothwendigerweise läßt ein solcher Wein nur einen Zusatz weniger Perzente von Liqueur zu, während die süßen Champagnerforten zwanzig bis dreißig Perzent weißen Syrup enthalten.

Der Mann, welcher die Dose appliciert hat, gibt seinerseits die Flasche einem dritten Arbeiter, dem „Recouleur“, der dieselbe vermittelst einer andern Maschine mit klarem, undosiertem, moussierendem Weine derselben Sorte bis auf zwei Zoll vom Kork ausfüllt und sie dann einem vierten Kameraden, dem „Boucheur“, einhändig stellt die untere Oeffnung der Flasche auf eine genau hineinpaffende runde Erhöhung auf dem

Behandlung der christlichen Bevölkerung widerlegt haben, so ist das eine interessante Anschauung, kann aber kaum als Muster gesunden politischen Raisonnements empfohlen werden. Auch das Argument, daß die Unabhängigkeit der Türkei durch eine halbe Million tapferer Soldaten dargethan worden sei, ist nicht leicht zu verstehen. Wenn die Unabhängigkeit eines Volkes angetastet wird, so kann sie nur durch die Niederlage des Angreifers wieder hergestellt werden, und die Russen sind noch nicht geschlagen." „Die Auslassungen des Premiers — schließen die „Times“ — haben für uns selber gar keine praktische Bedeutung als diejenige, welche in der Erklärung liegt, daß die Regierung vom Beginne des Krieges an eine Politik bedingter Neutralität befolgt habe. Das weiß aber jedermann im In- und Auslande; unsere Neutralität ist in jedem Kriege eine bedingte, weil es britische Interesse auf dem ganzen Erdenrunde gibt.“

Die erste russische Stimme, die über Lord Beaconsfields Rede vorliegt, klingt sehr absprechend. Der „Nord“ erinnert anlässlich des neuesten Speeches des Premiers an seine vorjährige Rede, in welcher er die Nothwendigkeit der Unabhängigkeit und Integrität der Türkei betonte und hiedurch die Pforte zum Widerstande gegen die Konferenzvorschläge aufhetzte, die doch selbst von einem englischen Minister befürwortet wurden. Graf Beaconsfield, meint der „Nord“, lasse diesmal nur die kriegerische Phrase weg, daß England selbst zwei oder drei Feldzüge riskieren müßte, um die Unabhängigkeit der Pforte zu erhalten; sonst sei seine Rede im wesentlichen nur eine Wiederholung der vorjährigen und sie sei geeignet, eine ebenso schlimme Wirkung auszuüben. „Es ist schwer zu glauben“, schließt der Artikel, „daß die Türkei die Rede Lord Beaconsfields nicht als eine Ermuthigung betrachte, aufs äußerste für ein Programm zu kämpfen, welches Europa als unverträglich mit Wahrung seiner wichtigsten Orient-Interessen zurückgewiesen hat, das der englische Premier eben zum zweitenmale als gerecht und legitim proclamirt hat. Die Verlängerung des Krieges wird für Lord Beaconsfield ein Zuwachs von neuer und schrecklicher Verantwortlichkeit zu derjenigen, die er bereits auf sich genommen, die er leichten Herzens zu tragen scheint — dies scheint uns die einzig mögliche Wirkung seiner gestrigen Rede zu sein.“

Vom Kriegsschauplatz.

(Vom Spezialberichterstatter der „Laibacher Zeitung.“)

Gaureni, 7. November.

Der Kommandant des rumänischen Observationscorps bei Kalafat meldet dem Hauptquartiere des Fürsten Karl, daß die Türken am Donau-Ufer bei Widdin thätig waren, neue Batterien zu bauen. Sofort bei Entdeckung dieser Arbeiten begann die rumänische Batterie „Carol“ das Feuer auf die Arbeiten und wurde sofort von den Batterien „Elisabeth“ und „Mircea“ kräftig assistirt. Die Kanonade hatte etwa eine Stunde gedauert, als plötzlich auf der türkischen Seite eine Brustwehr mit verschiedenen Geschützstellungen demaskirt wurde und ein heftiges Feuer aus allen Stücken auf unsere Artillerie eröffnete. Die Luftlinie zwischen der rumänischen Stellung und der türkischen Position betrug nur 600 Meter. Infolge dieser kurzen Distanz schlugen die türkischen Projektile mit außerordentlicher Sicherheit in die diesseitigen Werke ein, ohne jedoch großen Schaden anzurichten, trotzdem in dem Zeitraume von einigen Stunden circa 150 Schuß abgegeben wurden.

unteren Theile des Apparates, vor dem er sitzt. Er zieht dann einen Kork, der für den Mund der Flasche viel zu groß ist, in einen Klemmer, der am obern Theile seiner Maschine angebracht ist und den Kork faßt und so lange zusammendrückt, bis ihn ein großer Holzhammer oder ein schweres Gewicht hinein treibt, welches von der Decke herunterfällt, sobald der „Boucheur“ eine Schnur losläßt. Dann nimmt die Flasche der „Ficeleur“ in Empfang, der den Kork, nachdem er jene tüchtig geschüttelt, oben abrundet und kreuzweise mit Bindfaden umwindet und die Flasche dann dem „Ficeleur au fil de fer“ übergibt, der den geglähten Draht herumlegt, worauf die Flasche nochmals kräftig geschüttelt und dann als fertig beiseite gestellt wird. Eine derartige Arbeitergesellschaft kann täglich bis 1500 Flaschen fertig machen. Empfängt der Wein diese Durchschüttelung, deren Zweck eine möglichst innige Verbindung des Weines mit der Dose ist, nicht durch die Hände der genannten beiden Arbeiter, so liegt dies einem besonderen Manne ob, welcher die Flasche sofort nach vollendetem Verschluß einer Reihenfolge heftiger Durchschüttelungen unterwirft.

Die gefüllte Flasche wird sodann säuberlich abgewaschen, nochmals auf ihre vollkommene Klarheit geprüft und, nachdem sie in solchem vielbewegtem Leben den Zustand der Reife erreicht hat, nach einem andern Theile des Etablissements gebracht, um sich hier von weiblichen Händen ihre Toilette arrangieren zu lassen. Hier wird sie mit einer geschmackvollen Etiquette versehen und in einen Kopfschmuck und Kragen gesteckt, indem man ihren Kork und Hals mit Bech überzieht oder diese Körperteile mit Staniol bekleidet. Die vornehmsten Champagnerhäuser aber führen gar keine Etiquetten, sondern begnügen sich mit dem Brand der Kork, deren Marke vollen geistlichen Schutz genießt. Die gol-

Eine andere, in der Nacht zum 6. November unter dichtem Nebel erbaute türkische Batterie konnte montirt werden, ohne unsererseits wahrgenommen und verhindert zu werden. Dieselbe trat schon am Morgen in die Action, wurde jedoch von der Infanteriebesatzung der Batterie „Mircea“ sehr vorthelhaft beschossen. Die kurze Distanz ermöglichte ein genaues Zielen und brachte augenscheinlich den Türken bedeutende Verluste bei. Nach vier Stunden waren letztere gezwungen, ihr Feuer einzustellen, da durch die kräftige Unterstützung der rumänischen Artillerie, welche ungefähr hundert Schüsse abgegen hatte, deren in ihren Werken erlittene Beschädigungen eine Fortsetzung des Kampfes nicht mehr gestatteten. Kalafat erlitt durch die Beschießung namhafte Beschädigungen an verschiedenen Gebäuden, ohne jedoch in der sehr reducierten Bevölkerung Verluste herbeizuführen.

Aus Rußischul wird gleichfalls eine erneuerte Thätigkeit der türkischen Artillerie signalisirt. Diesmal richteten die Geschütze ihr Feuer hauptsächlich auf den Bahnhof des gegenüberliegenden Siurgewo. Es war kurz vor Abgang des nach Bukarest abfahrenden Zuges, als plötzlich mehrere Hohlgeschosse den Perron der Länge nach enfilirten und unter den zur Abfahrt bereiten Passagieren große Bestürzung hervorriefen. Die meisten der bereits mit Fahrkarten versehenen rannten in das Feld, mit Zurücklassung des Gepäcks Schutz hinter Bäumen und andern Deckungsobjekten suchend. Andere schlugen die Richtung gegen das eine Meile entfernte Frateschi ein, um von dort in aller Sicherheit die Fahrt nach Bukarest anzutreten. Die zum Frühstück in der Bahnhofrestauration versammelten, größtentheils mit leerem Magen von Simniza per Uge angekommenen Passagiere wurden arg enttäuscht. Eine Granate war in die Restaurationsfläche eingeschlagen und hatte außer Verjagung des Küchenpersonals Küchengeräthe und Vorräthe total zerstört. Eine ins Depot einschlagende Granate tödtete zwei Arbeiter und eine andere verwundete drei Soldaten.

Fernere Nachrichten bestätigen, daß Suleiman Pascha die Concentrirung seiner sämtlichen Streitkräfte bei Rasgrad für den 14. November angeordnet hat. Die Effectivstärke seiner Armee bezieht sich auf circa 100,000 Mann, bestehend aus beiläufig 90,000 Regulären und etwa 10,000 Mann Irregulären. 25,000 Mann bilden die Besatzung von Rußischul, während 15,000 Mann die Garnison von Osman-Bazar ausmachen, welche beiden Truppenmassen jedoch in die oben angeführten Ziffern der Feldarmee Suleimans nicht einzuzurechnen sind.

Endlich ist die Aussicht begründet, daß die lange, wol nur durch das bisherige, den Operationen in jener Gegend ungünstige Wetter bestimmte Unthätigkeit demnächst bedeutenderen Ereignissen weichen wird. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es in wenigen Tagen zu einem Kampfe zwischen dem Thronfolger und Suleiman Pascha kommen dürfte, dessen Resultat auf die allgemeine Situation, besonders aber die von Plewna, bedeutend einwirken und dadurch, das Schicksal des letzteren Platzes näher präcisierend, von der größten Bedeutung werden dürfte.

Wenn die großen Vorsichtsmaßregeln, wie die Vermehrung von Spitalsanstalten größeren Umfanges, als Vorboten von Ereignissen zu betrachten sind, dann stehen wir am Vorabende von Kämpfen, deren Verlustziffern abermals weit in die Tausende reichen werden. Die russische Donau-Armee zählt im Augenblicke

43 Feldspitäler, deren Aufstellungskosten zweiundzwanzig Millionen Rubel betragen. Jedes einzelne hat zur Aufnahme von Kranken, beziehungsweise Verwundeten, 35 große Zelte mit einem Belagsraume von je 22 Betten, ferner 24 Transportwagen für Requiriten und drei Apothekenwagen. Außerdem verfügt jedes dieser Spitäler über 1800 vollständige Krankencostüme und hat 600 derartiger Anzüge als Reserve deponirt. Das für jedes ambulante Feldspital bestimmte Personale besteht aus 12 Aerzten, 3 Apothekern, 300 chirurgischen Gehilfen und einer entsprechenden Anzahl von Wärtern und Damen des Rothen Kreuzes. Der Gesammtfassungsraum eines Spitals ist normalmäßig für 600 Mann berechnet, kann aber im Bedarfsfalle auf 1000 Mann ausgedehnt werden.

Die vorzüglichsten der etablierten Spitäler befinden sich in Gornistuden, Bulgareni, Gabrowa, Selwi, Devnawa, Bjela und Sistowa jenseits der Donau, in Simniza, Frateschi, Hodivoia, Piatra, Comana u. a. d. d. s. Die in Bulgarien befindlichen 14 Spitäler fassen 8400 Mann. Fünfzehn derartige Etablissements stehen in Rumänien für 9000 Mann bereit. Der Rest ist in den russischen Provinzen an den Ufern des Schwarzen Meeres. In diese Zahlen sind die im Lande etablierten großen Hauptspitäler nicht eingerechnet. Obwohl sich noch immer ein bedeutender Mangel an Aerzten fühlbar macht, so ist doch die Einrichtung der Spitäler gegenwärtig eine bedeutend bessere, als dies zu Beginn der Campagne der Fall war. Dessenungeachtet ist aber noch immer der wesentlichste Punkt der Pflege sehr vernachlässigt, und dies ist die erste Hilfeleistung am Schlachtfelde selbst. Während bei den rumänischen Truppen jeder Sanitätsfeldarzt im Stande ist, einen provisorischen Nothverband anzulegen, muß der russische Soldat, wenn er verwundet wird, noch die Kraft besitz, sich fortzuschleppen, weite Strecken zurücklegen, bis er auf dem Verbandplatze eine Erleichterung findet. Die dadurch bei den meisten herbeizuführenden starken Blutverluste sind zumtheil die Ursache der vielen Opfer, welche ihren Wunden erliegen. Zudem sind die Zeltspitäler bei der namentlich des Morgens kaum 1½ Grad über Null betragenden niedrigen Temperatur kaum geeignet, den Anforderungen zu entsprechen, und wenn auch im allgemeinen der russische Soldat mehr an ein rauhes Klima gewohnt ist, so gilt diese Regel nicht für Kranke, deren innerer Organismus zerstört ist und wo eine gewisse Wärme als conditio sine qua non gilt.

Von Turtukai aus versuchten vorgestern mehrere mit türkischen Soldaten beladene Barken nach Oltenia zu kommen und durch das Dunkel der Nacht begünstigt zu landen, wahrscheinlich, um sich Vorräthe an Lebensmittel zu holen. Da aber die Außenposten ein ziemlich lebhaftes Feuer eröffneten, zogen sich dieselben zurück. Die Verluste konnten nicht constatirt werden. Russischerseits betrogen dieselben einige Verwundete.

Fürst Karl verlieh dem Kommandanten der ersten Brigade der 5. Division des 9. russischen Armeecorps, General Rodianoff, für seine wirksame Unterstützung der rumänischen Truppen bei den Stürmen auf die Redoute Griviza die goldene Militär-Verdienstmedaille (Virtute militara).

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. November.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus begann gestern die Verhandlung über die Bandoorlage. Die Generaldebatte dürfte die ganze Woche in Anspruch nehmen, da 31 Abgeordnete zum Worte vorgemerkt sind.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat vorgestern die Vorlage bezüglich der Hypothekarkreditabgeltung der Bank unverändert angenommen. In der gestrigen Sitzung erfolgte die dritte Lesung dieser Vorlage und des Bankgesetzentwurfes, dann der Bericht des Finanz-ausschusses bezüglich der zur Spiritussteuer vorlage beantragten Modificationen. — Die Delegationen sollen einer Meldung der „Mont.-Rev.“ zufolge, am 4. oder 5. Dezember in Wien zusammentreten.

In der französischen Deputiertenkammer wurde vorgestern der lang erwartete große Kampf mit einigen Pläneleien eingeleitet. Nachdem zuvor die Constituirung des Bureaus durch die Wahl zweier Sekretäre beendet worden, nahm das Haus die Dringlichkeit eines Enges Albert Grévy an, welcher die Einsetzung einer Wahl-güstekommission zur Prüfung der während der Wahlperiode vorgekommenen Mißbräuche fordert. Sonst schloß die Sitzung ohne weiteren Zwischenfall. In den folgenden Tagen zur Berathung über den Antrag Albert Grévy zusammen tretenden Bureaus gab Gambetta die Erklärung ab, daß der Antrag sich nur auf die Agenten bezieht, deren Verantwortlichkeit von der Versammlung anerkannt ist, also auf die Minister und deren Beamte, nicht aber auf den unverantwortlichen Marschallpräsidenten. Der von dem Antragsteller gegebene Bericht hat sich diese Erklärung vollinhaltlich angeeignet.

Die italienischen Journale melden, daß der Minister für öffentliche Arbeiten, J. Zanardelli, seine Demission gegeben habe und daß Depretis interimistisch dieses Portefeuille übernehme.

Die serbische Regierung lehnte die Aufforderung der Pforte zur Zurückziehung des serbischen Observationscorps von der Grenze ab. Diese Ablehnung wurde mit

der Unmöglichkeit motiviert, die Grenzbewohner ohne militärischen Schutz zu lassen. General Protik ist zur Inspicierung der Grenztruppen abgegangen.

Die Montenegriner eroberten vorgestern das Antivari beherrschende Fort Sutorman; die Besatzung wurde gefangen, zwei Kanonen, Munition und Proviant erbeutet. Der Fürst rückt weiter vor.

Nachrichten vom bulgarischen Kriegsschauplatz machen es nunmehr unzweifelhaft, daß es dem General Stobeleff gelungen ist, sich in der von ihm vor einigen Tagen erstürmten Position, „der grüne Berg“ genannt, gegen die wiederholten Versuche der Türken, diese Position ihm wieder zu entreißen, endgiltig zu behaupten. Der letzte türkische Versuch, diese Stellung wieder zu gewinnen, wurde durch 70 russische Geschütze blutig zurückgewiesen. Die türkischen Verluste in diesem Kampfe sind sehr schwer gewesen. Die vom General Stobeleff besetzte Position hat den Türken den einzigen im Süden von Plewna übrig gebliebenen Gebirgspfad abgeschnitten. — Das Bombardement von Plewna wird kräftig fortgesetzt.

Vom asiatischen Kriegsschauplatz meldet ein Telegramm Muktar Pascha's aus Erzerum, daß die Russen bei Dew-Bojun Befestigungen errichten. Nachrichten von Kars vom 5. d. M. zufolge wurden die Russen bei dem Angriff auf die Befestigungen von Karadag (Fort Hafis-Pascha) zurückgeschlagen.

Tagesneuigkeiten.

(Berüchtigung.) Man meldet der „N. fr. Pr.“: „Schon am 8. October wurde in der evangelischen Kirche zu Klausenburg der k. l. Legationsrath und Fideicommiss-Besitzer Rudolf Fürst von und zu Liechtenstein mit Fräulein Hedwig Perzel (unter dem Namen Hedwig Stein früher am k. l. Hofburgtheater) getraut. Fräulein Stein, jetzt Fürstin Liechtenstein, war zur Zeit ihrer Vermählung noch Mitglied des königlichen Hoftheaters zu Stuttgart. Die Lösung ihres Contractes mit der dortigen Hoftheater-Intendant, welche erst vor kurzer Zeit erfolgte, ist Veranlassung, daß diese Nachricht nicht früher mitgetheilt wurde.“ Der Fürst mußte, um diese Ehe schließen zu können, von der katholischen zur protestantischen Kirche übertreten. In Bezug hierauf telegrafiert man der „N. fr. Pr.“ aus Pest: „Fürst Liechtenstein richtete an den Klausenburger Pfarrer (einer Mittheilung des „Raplo“ zufolge) ein Schreiben, worin er diesem anzeigt, daß er wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückgekehrt sei.“

(Kaufmännische Coulancc.) Die Firma „F. Richter und Comp.“ in Smichow, welche sich im Jahre 1866 infolge der so verhängnisvollen Zeitverhältnisse genöthigt sah, an die Nachfolger ihrer Gläubiger zu appellieren, accorderte damals bei einem Passivstand von circa 570,000 fl. einen Ausgleich von 40 Prozent. Die rastlose, vom besten Erfolg gekrönte und durch ihr Vorhaben gesegnete Thätigkeit des jetzigen Firmatragers, des Sohnes des verstorbenen Generaldirectors der Kreditanstalt, Franz Richter, hat es ermöglicht, auf den seinerzeit gemachten Ausgleich freiwillige Nachzahlungen leisten zu können, welche diesertage ihren Abschluß fanden, daß die bei dem 1866er Falliment betheiligten Gläubiger nunmehr voll befriedigt sind und damit die kaufmännische Ehre dieser Firma in heute gewiß seltener, nachahmungswecker Weise wieder hergestellt wurde.

(Die Stroussberg'schen Industrialien.) Im Hinblick auf den stattgehabten executiven Verkauf der Stroussberg'schen Industrialwerke in Böhmen wird dem „Frankfurter Actionar“ aus Prag geschrieben: „So sehen wir denn ein großartig angelegtes Werk in Trümmer zerfallen. Millionen und Millionen hatte Stroussberg in diese Anlagen hineingesteckt, die in ihrer Vollendung auf dem ganzen Erdballe an Großartigkeit ihresgleichen nicht gehabt hätten. Allein der waghalsige Unternehmer hat zwei Momente übersehen, an welchen das kühne Projekt scheitern mußte. Erstens fehlten die notwendigen Mittel zur Ausführung, dann aber, selbst wenn diese vorhanden gewesen wären, fehlte vor allem der Consumtent für die alle gewöhnlichen Dimensionen überragende Production. Dieses Versehen hat Stroussberg sein Vermögen, seinen Gläubigern aber ihr Geld gekostet. An Stroussberg erfüllt sich hier ein tragisches Schicksal, das schonungslos alle jene trifft, die über gewöhnliche Hindernisse hinweg planlos einem unerreichbaren Ziele zueilen. Stroussberg besaß beispielsweise eine Waggonfabrik in Soloublan, die höchstens auf die Production von 600 Wagen jährlich eingerichtet ist; trotzdem hat er zu höchst ungünstigen Preisen die Lieferung von 2000 Wagen in Rußland übernommen. Um den contractlichen Verpflichtungen nachzukommen, mußte er dann die Prager Waggonfabrik pachten, schließlich kaufen, um endlich bei derselben das Werk zu verlexien, welches er in einzelnen Raten bezahlt hatte. Obwohl er wußte, daß sich das böhmische Eisen zu Bessermessing nicht eignet, glaubte er die Natur überwinden zu können und aus seinen Erzen das notwendige Material zu producieren, um schließlich das kostspielige Experiment mit horrenden Summen zu bezahlen. Solcher Beispiele könnten wir eine Unzahl anführen, allein es handelt sich hier nicht um Recriminationen, sondern bloß um Verzeichnung von Thatsachen, die für die Mitbetheiligten von so traurigen Konsequenzen begleitet waren.“

(Der neue Lordmayor von London.) Ueber die Inauguration des neuen Lordmayors wird aus der Times vom 9. d. M. geschrieben: „Der Festaufzug trug das oft beschriebene mittelalterliche Gepräge. An 50 prächtige Equipagen, theils mit Zwei-, theils mit Viergespann; die alten City-Gilden, vertreten durch ihre Banner, deren nicht weniger als 56 den Zug mitmachten, geharnischte Ritter und 12 Musketiere gingen der sechsständigen, geschichtlich bekannten, aber über vergoldeten Staatskutsche voraus. Dazwischen gibt es Momente, die mit dem Kölner Fastnachtzuge einige Verwandt-

schaft hatten, so das Erscheinen eines reichverzierten Wagens, der die „Nabel der Kleopatra“, genau dem Urbilde aus Holz und Leinwand nachgeschaffen, trug, besagten Obelisk jedoch in horizontaler Lage vorwärts beförderte, weil er in verticaler nicht unter Temple Bar hätte durchkommen können. Außerdem Elefanten mit indischen, Dromedare mit afrikanischen Reitern und, glänzender noch als alle diese Herrlichkeiten, ein riesiger, von zehn Prachtstimmeln gezogener, glänzend ausgestatteter Wagen, auf dem Britannia nebst einer Menge anderer, nicht leicht zu definirender patriotischer und mythologischer Gestalten gruppenweise standen, saßen und lagen. Bei der Rückfahrt schlossen sich dem Zuge eine Menge anderer Equipagen an.“

(Comfort auf der Eisenbahn.) Der neueste Fortschritt, welchen die Eisenbahnzüge jenseits des Atlantischen Ozeans zur größeren Bequemlichkeit der Reisenden erfahren haben, besteht nach der „Deutschen Verkehrs-Zeitung“ in der Einrichtung eines türkischen Bades. Bei den Expresszügen, welche so enorme Strecken wie von Newyork bis San Francisco zu durchlaufen haben, wird an den Schlafwagen noch ein Badewagen angehängt. Derselbe enthält einen Salon, ein Dampfbad, ein Wasserbad, ein Zimmer zum Reiben und Kneten der Glieder nach dem Bade. Demnach können dort die Reisenden nicht bloß essen, trinken und schlafen, sondern auch baden.

(Statistisches über die Päpste.) Das Journal der französischen Gesellschaft für Statistik veröffentlicht folgende interessante Daten über die Päpste: Pius IX. ist der 252. Papst. Von dieser Zahl waren 15 Franzosen, 13 Griechen, 8 Syrer, 6 Deutsche, 5 Spanier, 2 Afritaner, 2 Savoyer, 2 Dalmatiner; England, Portugal, Holland und die Schweiz lieferten je einen und alle übrigen waren Italiener. Seit 1623 wurden alle Päpste aus der Zahl der italienischen Cardinale gewählt. 70 Bischöfe von Rom, welche mit wenigen Ausnahmen der Epoche vor Einsetzung der weltlichen Macht angehört haben, sind heilig gesprochen worden. Die letzten zehn Jahrhunderte haben nur neun Päpste aufzuweisen, welche der Ehre der Heiligsprechung für würdig gehalten worden sind. Von den 252 Päpsten starben 8 einen Monat nach ihrer Erhebung zur höchsten Würde der Christenheit, 40 ein Jahr nach derselben, 22 saßen zwei bis drei Jahre auf dem päpstlichen Stuhle, 54 zwei bis fünf Jahre, 57 von fünf bis zu zehn Jahren, 51 von zehn bis zu fünfzehn, 18 von fünfzehn bis zwanzig und 9 mehr als zwanzig Jahre. Pius IX. überstiegte 1874 mit der Zahl seiner Regierungsjahre alle römischen Päpste mit Ausnahme des spanischen Gegenpapstes Benedict XIII. von Luna, welcher 1394 zu Avignon gewählt wurde und 1424 zu Penficola bei Valencia starb.

(Der Nil.) Aus Alexandrien wird unter dem 21. d. M. geschrieben: Die letzte Fassung darauf, daß der Nil noch steigen werde, ist aufgegeben. Er ist zu Anfang October gegen den Stand vom 26. und 27. August bereits gesunken und seit dem 3. d. M. sind die täglichen Bulletins über seinen Wasserstand eingestellt. Der Wasserstand war seit Menschengedenken niemals so niedrig als heuer; er blieb 8 Fuß unter der Kairoer Pegelhöhe zurück, welche erreicht werden muß, wenn er ein guter sein soll. Die Ernte des nächsten Jahres wird schlecht ausfallen, die Eingebornen beginnen jetzt schon mit ihren Vorräthen zurückzuhalten und die Preise steigen; sie stehen sogar jetzt schon höher als auf englischen Märkten, und im nächsten Jahre dürfte eine der bekanntesten Kornkammern der Welt auf Getreide-Einfuhr für den Unterhalt der Bevölkerung angewiesen sein, nur wegen der mangelhaften Nil-Überschwemmung.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates für den Monat September 1877.

(Schluß.)

IV. Aus dem Zivilspitale ging für den Monat September d. J. folgender Bericht ein: Verblieben sind mit Ende August d. J. 333 Kranke, neu aufgenommen wurden im Monate September d. J. 252 „

Summe des Gesammtkrankestandes 585 Kranke. Abfall: Entlassen wurden 202 Kranke, gestorben sind 34 „

Summe des Abfalles 236 „ verblieben in Behandlung mit 1. October dieses Jahres 349 Kranke.

Es starben sonach vom Gesammtkrankestande 5.8 % und vom Abfalle 14.3 %.

Von den im Monate September d. J. im Zivilspitale Verstorbenen waren 11 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 22 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort aus krank ins Spital kamen.

Den Krankheitscharakter während des Monats September im Zivilspitale betreffend, war derselbe folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Die vorherrschendsten Erkrankungen waren Darmkatarrhe, darunter ein Fall von Dysenterie mit tödtlichem Ausgange, ferner rheumatische Erkrankungen und entzündliche Affectionen der Respirationsorgane. Unter den Todesfällen sind Dyskrasien infolge von Carzinomatoze des Magens und der Gebärmutter in fünf Fällen zu verzeichnen.

b) Chirurgische Abtheilung: Außer Neubildungen kamen besonders Verletzungen zur Behandlung. Der Heiltrieb war minder günstig. Wunddiphtheritis und Rothlauf waren nicht unbedeutend.

c) Syphilitische Abtheilung: Im verfloffenen Monate kamen meist breite Rondylome zur Aufnahme.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Zur Aufnahme gelangten meist Fälle von Psoriasis.

e) Irrenabtheilung: In der Irrenanstalt wurden in diesem Monate 8 Kranke aufgenommen, darunter acute Erkrankungen, die übrigen waren meist veraltete Fälle, theils Recidiven. Geheilt entlassen wurden 3 Kranke aus der Kolonie Studenz. Es befinden sich derzeit 121 Kranke in der Irrenanstalt und deren Filialen, darunter 3 Pensionäre.

f) Gebärhaus- und gynäkologische Abtheilung: Nichts besonderes zu bemerken.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale ging für den Monat September d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende August 1877 sind verblieben 100 Kranke, seither hinzugewachsen 57 „ Summe . . . 157 Kranke.

Abgang: Genesen 99 Kranke, erholungsbedürftig 4 „ mit bleibenden Defecten 2 „ an andere Heilanstalten gegeben 3 „

Summe des Abganges 108 „ verblieben mit Ende September d. J. 49 Kranke.

Die hervorragendste Krankheitsform war das Wechselfieber. Todesfall ist keiner vorgekommen.

(Militärveränderungen.) Der mit Wartegebür beurlaubte Oberst Franz Freiherr von Wolkensperg des Infanterie-Regiments Freiherr von Hartung Nr. 47 wurde unter gleichzeitiger Vormerkung für Lokaldienste in den Ruhestand versetzt. — Der Lieutenant in der Reserve Julian Pallua wurde in den Stand des Infanterie-Regiments Freiherr von Ruhu Nr. 17 übersezt.

(Zur philharmonischen Konzertsaison.) Nachstehend sind wir in der Lage, das von Herrn Musikdirector Redwöd für die heurige Konzertsaison der philharmonischen Gesellschaft zusammengestellte Musikprogramm mitzutheilen. In den statutengemäß erfolgenden fünf Konzerten werden nämlich außer kleineren Piecen, Männerchören u. s. w. folgende größere Werke zur Aufführung gelangen: Orchesterwerke: Symphonien von Schubert (C-dur), Beethoven (F-dur); Danse macabre von Saint-Saëns; Serenade Nr. 2 (C-dur) von R. Fuchs; Huldivungsmarsch von Wagner; Ouverturen: „Der Vampyr“ von Marschner; „Aladin“ von Reineke; „Iphigenie“ von Gluck. — Violinkonzerte von Paganini und Bazzini: „Albumblatt“ von Wagner-Wilhelmj; Capriccio von Fiorillo-Sahla. — Klavierkonzerte von Beethoven (G-dur) und Weber. Ferner das Oratorium „Paulus“, italienisches Niederepiel von Engelberg; „Dornröschen“ (Frauenchor); Soli, Declamation und Pianoforte; zwei Marienlieder für Chor von Brahms; Sololieder u. s. Außer den heimischen Solisten werden zwei renommierte Künstler, Fräulein v. Körber und Herr Sahla aus Graz, mitwirken. Wir dürfen somit einer sehr interessanten und vielversprechenden Konzertsaison entgegensehen.

(Vortrag.) Ueber Einladung des militär-wissenschaftlichen Vereins in Laibach wird Herr Professor Heinrich demnächst im genannten Vereine einen wissenschaftlichen Vortrag über den österreichischen Feldmarschall und gewesenen Botschafter am Hofe Napoleons I. — Fürsten Schwargenberg — den Sieger von Leipzig, halten. Dergleichen ist Professor Heinrich schon seit längerem mit einem eingehenden Werke über den genannten österreichischen Heerführer beschäftigt, das im Laufe des nächsten Jahres im Druck erscheinen soll.

(Programm.) Zu dem unter gesälliger Mitwirkung des Fräulein Sidonie Schipel, Sängerin am landschaftlichen Theater in Laibach, und des Violinvirtuosen Herrn Richard Sahla aus Graz, Sonntag den 18. d. M. um halb 5 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensaal in Laibach stattfindenden ersten Konzerte der philharmonischen Gesellschaft wurde heute nachstehendes Programm ausgegeben: 1.) F. Marschner: Ouverture zur Oper „Der Vampyr“; 2.) W. Mozart: Arie aus der Oper „Die Zauberflöte“ (Fräulein S. Schipel); 3.) N. Paganini: Erster Satz aus dem ersten Konzerte für die Violine und Orchester (Herr R. Sahla); 4.) R. Fuchs: zweite Serenade aus C-dur für Streichinstrumente: a) Allegretto, b) Larghetto, c) Allegro risoluto, d) Finale presto; 5.) A. Thomas: Polonaise aus der Oper „Mignon“ mit Klavierbegleitung (Fräulein S. Schipel); 6.) E. Saint-Saëns: Danse macabre, poëme symphonique für das Orchester; 7.) a) Wagner-Wilhelmj: „Albumblatt“, b) Fiorillo-Sahla: „Capriccio“, für die Violine mit Orchester (Herr R. Sahla); 8.) R. Wagner: Huldivungsmarsch für das Orchester.

(Großer Waldbrand.) Infolge sträflichen Leichtsinnes der aus Jaurowiz gebürtigen drei Hirten: Mathias Stanischa, Martin Zupancik und Martin Zupan, welche am 1. d. M. beim Viehweiden in der dem Gutsbesitzer Freiherrn von Borsch gehörigen Waldung Kobite, im politischen Bezirke Gurktal, Feuer anmachten und dasselbe sodann vermalig ohne Beaufsichtigung weiterbrennen ließen, entstand daselbst ein nicht unbedeutender Waldbrand, der sich über eine größtentheils mit jungen Buchen bestockte Waldfläche von 120 Joach erstreckte und nach viertägiger Dauer erst am Morgen des 5. d. M. mit schwerer Mühe bewältigt werden konnte. Außer der Waldung Kobite des Freiherrn von Borsch wurden durch den Brand auch die angrenzenden, den Ortshofen Michou und Oberfeld gehörigen Waldungen Gransko und Peudirjula zum großen Theile vernichtet. Der in so unverantwortlicher Weise angerichtete, Theile vernichtet. Der in so unverantwortlicher Weise angerichtete, einer strengen Ahndung würdige Schade soll sich auf 3000 fl. belaufen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Versailles, 14. November. Kammer Sitzung. Minister Fourton bekämpft lebhaft den Antrag auf Wahl- enquete als einen Eingriff in alle Gewalten, verweist auf seitens der Opposition verübte größere Mißbräuche und schließt, Frankreich will Frieden, Ordnung und Stabilität. Der Minister verlangt, daß Mac Mahon ohne Compromiß und Unterwerfung auf seinem Posten bleibe, auf dem er ist und bleiben wird. Jules Ferry antwortete, die Republikaner und das Ausland hielten im Falle eines Sieges des Merkantilismus ihre Interessen für bedroht; eine deutsch-italienische Uebereinstimmung war vorbereitet. Duc Décazes erklärt dies für unwahr. Ferry schließt, Frankreich werde eine zweite Auflösung nicht leiden. Die Sitzung schließt mit einem lebhaften Zwischenfalle zwischen Target, Mitchell und Gambetta.

Pest, 13. November. (Presse.) Ein Wiener Korrespondent des „Lloyd“, der angeblich über russische Anschauungen gut informiert ist, schreibt gegenüber den Angaben der „Montags-Revue“ über die russischen Friedensbedingungen; „Rußland stellt weder jetzt noch nach dem Fall Plewna's oder der Einnahme Erzerums Friedensbedingungen. Es hat den Krieg begonnen, die Realisierung des Konferenz-Programmes zu erzwingen. Wenn das geschehen und sich die Pforte als besiegt bekennt, ist die Friedensbasis vorhanden; aber nicht von Rußland, sondern von der Türkei muß die Friedensinitiative ausgehen. Die Pforte hat Friedensvorschlüge zu formulieren und vorzulegen.“

Paris, 13. November. (N. fr. Pr.) Die Verhältnisse sind äußerst gespannt. Im Elysée herrscht die Absicht des Widerstandes vor, und man plant daselbst eine zweite Auflösung der Kammer, welcher die Verhängung des Belagerungszustandes folgen würde. Es ist zweifelhaft, ob die Republikaner sich fügen würden. In der gestrigen Sitzung zeigte sich beiderseits die höchste Erbitterung, als Albert Gröbly seinen Antrag, welcher einer Ministeranklage gleichkommt, einbrachte.

Petersburg, 13. November. (Offiziell.) Beronkaleh, 12. November. In der Nacht auf den 30. Oktober rückte General Heimann auf Deme-Bojun gegen Erzerum vor. Infolge der Nachtfinsternis verirrt sich die Colonne und erreichten nicht die bestimmten Punkte. Die Vorhut einer Colonne, aus drei Bataillonen des Bakuschen Regiments bestehend, drang aber in die Befestigung Ajzle ein, bemächtigte sich derselben, hieb die Garnison nieder und nahm 19 Offiziere und 540 Soldaten gefangen. Bei der Morgendämmerung verließ die Vorhut die Befestigung, da bedeutende türkische Truppen sich näherten. Die Gefangenen wurden mitgenommen. Der russische Verlust beträgt 32 tote, verwundete und contusionierte Offiziere und 600 Soldaten. Genauen Nachrichten zufolge erbeuteten wir im Kampfe bei Deme-Bojun 36 Geschütze.

Bukarest, 13. November. (N. W. Tgbl.) Ein offizieller Bericht über den Gesundheitszustand der russischen Armee gesteht ein, daß die Zahl der kranken Soldaten dreimal so groß ist, als die der verwundeten, da von der Gesamtzahl der in den Spitälern liegenden russischen Soldaten 26 1/2 Prozent verwundet und 73 1/2 Prozent an Strapazen erkrankt sind. Die meisten Kranken stammen aus dem Schipla-Passe und der Dobrubtscha; dadurch ist die Unthätigkeit des Corps Zimmermann erklärt. Von Epidemien ist nur Typhus aufgetreten. Cholerafälle kamen nicht vor.

Budapest, 14. November. (Fruchtsbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 11 fl. 80 kr. per Meterzentner. Feiner stark gesucht. Usance-Weizen 10 fl. 75 kr. Umsatz bedeutend.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. November. Papier-Rente 68 1/2. — Silber-Rente 66 1/2. — Gold-Rente 73 80. — 1860er Staats-Anlehen 112. — Bank-Actien 827. — Kredit-Actien 203 90. — London 119 15. — Silber 106 10. — R. L. Münz-Dukaten 5 69. — 20-Franken-Stücke 9 58 1/2. — 100 Reichsmark 58 95.

Wien, 14. November. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 203 80, 1860er Lose 112 25, 1864er Lose 138 —, österreichische Rente in Papier 63 20, Staatsbahn 255 50, Nordbahn 192 —, 20-Frankenstücke 9 58 1/2, ungarische Kreditactien 180 —, österreichische Francobant —, österreichische Anglobant 85 25, Lombarden 77 —, Unionbant 58 25, anstro-orientalische Bank —, Lombardien 390 —, anstro-ottomanische Bank —, türkische Lose 15 —, Kommunal-Anlehen 90 —, Egyptische —, Goldrente 73 80. Flan.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 14. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Hen und Stroh, 18 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (32 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Includes items like Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbsucht, Heiden, Hirse, Kulturgr., Erdäpfel 100 Kilo, Linsen Hektoliter, Erbsen, Fischen, Rindschmalz Kilo, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Häbndel pr. Stück, Lämmer, Hen 100 Kilo, Stroh, Holz, hart, pr. vier D-Meter, weich, Wein, roth, 100 Lit., weiß.

Angekommene Fremde.

Am 14. November. Hotel Stadt Wien. Pils, Fabrikant, Wamtsdorf. — Perle, Geschäftsleiter; Kay, Wassermann, Reiter, Kste.; Schmidt, Reisender, und R. v. Lucam, Landesgerichtsrath a. D., Wien. — Maurer, Unterkrain. — Hodevar, Gurkfeld. — Graf Zorn, Radmannsdorf. — Stufal, Lient., Laibach. Hotel Elefant. Eisler, Kfm., und Ladstätter, Fabrikant, Wien. — Potočnik, Trieste. — Adamovic, Karlsbad. — Jento, St. Peter. — Ladstätter, Fabrikant, Wels. — Otto, Weinegg. Kaiser von Oesterreich. Kristof und Tomitz, Laibach. — Neuwirth, Wien. Sternwarte. Majher Katharina, Altenmarkt. — Bizal, Feldweibel, J. Gattin, Trieste. Mohren. v. Wiskozin, Beamtenstgattin, Trieste. — Smerke, Treffen. — Lamouc, Lees. — Grafelli Anna, Görz.

Theater.

Heute (gerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement, zum erstenmale (ganz neu): Sein Einziges. Schwant in 3 Acten von Julius Rosen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Sicht des Himmels. Includes data for Nov 14, 2, 9 AM and 9 AM.

Trüber Tag, nur einzelne Sonnenblicke, ruhige, warme Luft, Barometer im raschen Steigen. Das Tagesmittel der Wärme + 12.0°, um 8.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Samberg.

Allen jenen, die sich am Leichenbegängnisse unseres vielgeliebten Bruders

Anton Perhanz,

Lehramtskandidaten des zweiten Jahrganges, beteiligten, besonders aber den Herren Professoren und Zöglingen der hiesigen Lehrerbildungsanstalt für die Kranzspenden und den Grabgang sprechen den tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Geschwister.

Laibach am 13. November 1877.

(Schadenfeuer.) Am 4. d. M. nachmittags brach bei dem Grundbesitzer Johann Metelko in Samezel (im politischen Bezirke Gurkfeld) Feuer aus, welches die Wirtschaftsgebäude des genannten Besitzers zum größten Theile einäscherte und demselben einen Schaden von zweitausend Gulden zufügte. Der Beschädigte war in landesüblicher Weise nicht feuerversichert.

(Anastasius Grün-Denkmal.) Das Comité zur Errichtung eines vereinigten Anastasius Grün- und Lenau-Denkmales hat sich kürzlich an den Wiener Gemeinderath mit dem Ersuchen um eine Subvention zu diesem Zwecke gewendet. Die Finanzsection des letzteren hat sich nun bereit erklärt, die Bewilligung einer Unterstützung dem Gemeinderathe anzupfehlen, wenn 1.) für jeden der beiden Dichter ein separates Denkmal errichtet wird, und 2.) wenn diese ganze Frage eine concretere Form angenommen haben wird.

(Winterprognose.) Als Entgegnung auf die vor kurzem bekanntlich auch in unserem Blatte mitgetheilte Prognose eines englischen Astronomen, der zufolge uns heuer angeblich ein strenger Winter in Aussicht steht, glaubt ein Bienenwirth in Preussisch-Schlesien umgekehrt einen sehr milden Winter prognostizieren zu dürfen. Der betreffende Wetterprophet führt zur Begründung dieser seiner Ansicht folgendes an: „Die Bienen, denen ein besonders starker Instinkt, die künftige Witterung vorzuempfinden, eigen scheint, verleben in jedem Herbst mehr oder weniger die Fluglöcher mit Klebewachs. Nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen sind vor einem strengen Winter die Löcher stets stark verklebt gewesen; im Herbst 1870 z. B. so, daß nur eine einzelne Biene durch die gelassene Oeffnung schlüpfen konnte. In diesem Jahre jedoch ist nicht das geringste zu sehen, ja die Bienenwölker haben sogar noch viele Drohnen, die sonst oft schon im August abgeschlachtet werden. Aus dem allen schließe ich auf einen äußerst gelinden Winter.“

(Fahrplanänderung auf der Südbahn.) Vom 1. Dezember d. J. an wird die im Sommer und Herbst bestandene Sitzungsverbindung von Graz (ab 5 Uhr früh) über Marburg nach Kärnten, Tirol und Verona sowie auch zurück (Graz an 10 Uhr 54 Min. abends) sistirt, und bleibt für diese Route bis auf weiteres nur die Personenzugsverbindung aufrecht. Zwischen Klagenfurt und Verona via Franzensfeste wird jedoch die Sitzungsverbindung mit einer geringen Modification der bisherigen Fahrordnung auch im Winter beibehalten, ebenso von Wien (ab 9 Uhr abends) via Leoben nach Verona und zurück. Die beiden Sommerzüge zwischen Venz und Franzensfeste (Nr. 409 und 410) werden ab 1. Dezember nicht mehr verkehren, und wird der Anschluß an die Franzensfeste um 2 Uhr nachmittags passierenden Personenzüge Nr. 5 und 6 der Tiroler Linie nach und aus dem Pustertale von da ab durch gemischte Züge vermittelt. Das Nähere enthalten die veröffentlichten Fahrpläne.

(Vom Bäckertische.) Der vor einigen Monaten in Rom begonnene Sensationsprozeß der angeblichen Tochter des verstorbenen Kardinals Antonelli — Gräfin Laura Lambertini — gegen die Erben des letzteren wurde vom Novellisten Leon Norbert zu einem Sensationsomane benutzt, der soeben in illustrierten Lieferungen, von denen die ersten bereits vorliegen, im Verlage von W. Köhler in Wien erscheint. Freunden derartigen Zeitliteratur dürfte derselbe immerhin als eine nicht uninteressant geschriebene Lectüre willkommen sein. — Auf dem Gebiete der Kalenderliteratur erschien kürzlich im Verlage von Carl Fromme in Wien dessen allbekanntes „Handels- und Börsenkalender für 1878.“ Die Anerkennung, welche den früheren 17 Jahrgängen dieses Kalenders zuteil wurde, verdient in vollem Maße auch der vorliegende 18. Jahrgang. Dem fleißigen Redacteur J. Michalek ist es gelungen, auf dem beschränkten Raume eines Taschenbuchs, außer den alle Börse-Effekten berücksichtigenden Zinsberechnungstabellen die Post-, Staats- und Privattelegraphen-Tarife, den Wortlaut der Bedingungen für den Handel in Effecten und Valuten an der Börse, auch die Arrangementsordnung, die Bestimmungen über das Schiedsgericht und den Personal- und Kapitalstatus aller bedeutenderen Actiengesellschaften und Anstalten, ferner eine Revue der volkswirtschaftlichen Ereignisse in Oesterreich zusammenzufassen. Man darf den vorliegenden Kalender daher als ein sehr nützliches Hilfsbüchlein bezeichnen, nicht nur für jeden Börsenbesucher, sondern überhaupt für jeden, der mit Staats- oder Industriepapieren irgendwie zu thun hat, besonders für Kapitalisten. Die Ausstattung ist die bekannte praktische und elegante des Frommeschen Kalenderverlags und der Preis von 1 fl. 60 kr. ein mäßiger.

Börsenbericht.

Wien, 13. November. (1 Uhr.) Der Verkehr gestaltete sich nicht sehr lebhaft, war aber von wesentlich gebesselter Tendenz beherrscht.

Table with 2 columns: Item, Price (fl. kr.). Includes Papierrente, Silberrente, Goldrente, Lose, Ung. Prämien-Anl., Kreditakt., Rudolf's-L., Prämienanlehen der Stadt Wien, Donau-Regulierungs-Lose, Oesterreichische Schatzscheine, Ung. Sperrz. Goldrente, Ung. Eisenbahn-Anl., Ung. Schatzbons vom J. 1874, Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B., Galizien, Siebenbürgen, Lemefer Banat, Ungarn, Actien von Banken, Anglo-Osterr. Bank, Kreditanstalt, Depositenbank, Kreditanstalt, ungar., Eskomp.-Anstalt, Nationalbank, Unionbank, Verkehrsbank, Wiener Bankverein, Actien von Transport-Unternehmungen, Alfeld-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Weidbahn, Ferdinands-Nordbahn.

Table with 2 columns: Item, Price (fl. kr.). Includes Franz-Joseph-Bahn, Galizische Carl-Ludwig-Bahn, Kaschau-Oberberger Bahn, Leuberg-Czernewitzer Bahn, Lloyd-Gesellsch., Oesterr. Nordwestbahn, Staatsbahn, Südbahn, Teich-Bahn, Ungar.-galiz. Verbindungsbahn, Ungarische Nordostbahn, Wiener Tramway-Gesellsch., Pfandbriefe, Aug. öst. Bodencreditanst. (i. Gold), Nationalbank (i. B.), Ung. Bodencredit-Institut (B. B.), Prioritäts-Obligationen, Elisabeth-B. 1. Em., Ferd.-Nord. in Silber, Franz-Joseph-Bahn.

Table with 2 columns: Item, Price (fl. kr.). Includes Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em., Oesterr. Nordwest-Bahn, Siebenbürgen Bahn, Staatsbahn 1. Em., Südbahn 3 1/2%, Südbahn, Bond, Renten, Auf deutsche Plätze, London, kurze Sicht, London, lange Sicht, Paris, Geldsorten, Dukaten, Napoleons'or, Deutsche Reichsbanknoten, Silbergoldten, Krainische Grundbesitzungs-Obligations, Brivatnotierma.

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63 30 bis 63 40, Silberrente 66 85 bis 66 95, Goldrente 73 90 bis 74 10, Kredit 214 90 bis 205 —, Anglo 85 25 bis 85 50, London 119 — bis 119 50, Napoleons 9 57 bis 9 58, Silber 105 75 bis 105 90.